

Befragung zur Schaffung eines Corona Gedenkortes in Hamburg

Öffentliche Erhebung vom 12. Juni bis 14. Juli 2023

Grundauswertung und Kommentierter Datenspiegel





Vorbemerkung und Rahmendaten

Die Sozialbehörde hat die Johann Daniel Lawaetz – Stiftung mit der Begleitung eines zweistufigen Beteiligungsformates im Rahmen der Planung eines zu erschaffenden zentralen Gedenkortes für die Opfer der Corona-Pandemie in Hamburg beauftragt. Das Gesamtformat beinhaltet eine Online-Befragung sowie zwei digitale Podiumsveranstaltungen inklusive der entsprechenden Dokumentationen aller Einzelbausteine.

Den Auftakt für die Beteiligungsformate bildete im Zeitraum vom 12. Juni bis 14. Juli 2023 die Online-Befragung. Sie war insofern der explorative Teil der Gesamtbeteiligung, weil hier eine offen angesprochene Zielgruppe ebenso offene Impulse in die Entwicklungsdiskussion einspeisen konnte. Auf der Grundlage dieser ersten Sammlung können folgend die weiteren Beteiligungsphasen inhaltlich anschließen.

Als zentrale virtuelle Anlaufstelle wurde das Webportal www.corona-gedenkort.hamburg erstellt, auf dem alle Elemente des Beteiligungsverfahrens eingebunden und präsentiert werden. Für die Umsetzung der Online-Befragung wurde ein abgestimmter Fragebogen über die Webseite zugänglich gemacht. Die URL wurde über Pressemitteilung und weitere Kanäle verbreitet werden, sodass alle Hamburgerinnen und Hamburger an der Befragung teilnehmen konnten. Darüber hinaus wurden Papierversionen des Fragebogens in ausgewählten Kundenzentren von HamburgService ausgelegt und Rückläufe dort gesammelt.

Insgesamt haben 883 Hamburgerinnen und Hamburger die Möglichkeit der online-Befragung genutzt und den Fragebogen umfassend ausgefüllt. Darüber hinaus erreichten uns 7 ausgefüllte Fragebögen in Papierform über die Kundenzentren.

In diesem Kurzbericht sind die Ergebnisse der Befragung als kommentierter Datenspiegel zusammengestellt. Dieser dient einer ersten Sichtung der Befragungsergebnisse und somit auch zur inhaltlichen Gestaltung der nachfolgenden Beteiligungsformate.

Der Bericht gibt die in dem Fragebogen formulierten Fragen im Wortlaut wieder und stellt die Ergebnisse in einer quantitativen Synopse zusammen.



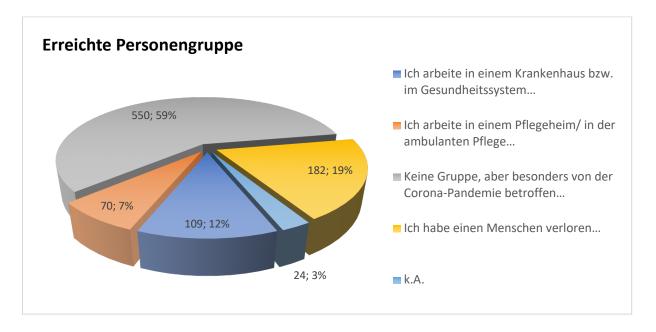
1. Zu welcher Personengruppe würden Sie sich im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie zuordnen? (Mehrfachnennungen sind möglich)

ш	ich habe einen geliebten Menschen (Angehönge, Freunde) verloren.
	Ich arbeite in einem Krankenhaus bzw. im Gesundheitssystem und musste den Tod von vielen
	Menschen in Folge der Corona-Pandemie miterleben.

☐ Ich arbeite in einem Pflegeheim bzw. in der ambulanten Pflege / Versorgung und musste den Tod von vielen Menschen in Folge der Corona-Pandemie miterleben.

☐ Ich gehöre keiner der genannten Personengruppen an, fühle mich aber dennoch besonders von der Corona-Pandemie betroffen.

Antworten (N = 890 / Mehrfachantworten)	N
Ich habe einen geliebten Menschen (Angehörige, Freunde) verloren.	182
Ich arbeite in einem Krankenhaus bzw. im Gesundheitssystem und musste den Tod von vielen Menschen in Folge der Corona-Pandemie miterleben.	109
Ich arbeite in einem Pflegeheim bzw. in der ambulanten Pflege / Versorgung und musste den Tod von vielen Menschen in Folge der Corona-Pandemie miterleben.	70
Ich gehöre keiner der genannten Personengruppen an, fühle mich aber dennoch besonders von der Corona-Pandemie betroffen.	550
Keine Angabe	24



Insgesamt wurden 911 Angaben zur Frage der Personengruppe gemacht. In der Grundverteilung stellt sich die Gruppe der Personen, die sich weder als Angehörige noch als Beschäftigte im Gesundheits- und Pflegesystem zuordnen, mit 59% der Befragten als deutlich größte



Gruppe dar. 230 Befragte dieser Gruppe haben weitere Angaben zur eigenen Betroffenheit gemacht (siehe folgender Abschnitt).

19% der Befragten bezeichnen sich als Angehörige von verstorbenen Personen, von dieser Gruppe haben 10 Personen nähere Angaben gemacht. Beschäftigte im Gesundheitssystem/ Krankenhaus mach mit 12% die drittgrößte Gruppe der Befragten aus, gefolgt von Beschäftigten im Pflegebereich mit 7%. Erläuterungen zum Grund der Betroffenheit wurden von diesen beiden Personengruppen vereinzelt abgegeben.

Grund der Betroffenheit als Personengruppe (Freitextfeld)

Gefragt nach den persönlichen Gründen für die Betroffenheit an der Corona-Pandemie haben insgesamt 243 Personen offene Antworten gegeben. Im Zuge der qualitativen Auswertung wurden die Beiträge gesichtet und inhaltlichen Aussagegruppen zugeordnet.

Antwort nach Personengruppe (N=243)	N
Ich habe einen geliebten Menschen (Angehörige, Freunde) verloren.	10
Ich arbeite in einem Krankenhaus bzw. im Gesundheitssystem und musste den Tod von vielen Menschen in Folge der Corona-Pandemie miterleben.	2
Ich arbeite in einem Pflegeheim bzw. in der ambulanten Pflege / Versorgung und musste den Tod von vielen Menschen in Folge der Corona-Pandemie miterleben.	1
Ich gehöre keiner der genannten Personengruppen an, fühle mich aber dennoch besonders von der Corona-Pandemie betroffen.	230

Insgesamt wurden 12 Kategorien gebildet, zuzüglich einer Kategorie "Sonstige Bemerkung". Von den 243 offenen Antworten wurden insgesamt 421 Einzelaussagen den Clustern zugeordnet. In der folgenden Übersicht sind die Kategorien und zugeordneten Fallzahlen (Nennungen) dargestellt.

Antworten (N=243 / Mehrfachantworten gruppiert)	N
Soziale Folgen für Risiko-Gruppen erlebt (Isolation, Ausgrenzung, Abgrenzung)	71
Psychische Folgen der Pandemie erlebt (Einsamkeit, Angst, Misstrauen, Ohnmacht)	58
Gesellschaftliche Spaltung in der Bewertung der Pandemiefolgen erlebt (Impfung, Masken etc.)	50
Zusätzliche Belastung durch Pandemie persönlich erlebt	43
Kritik an öffentlichen/ politischen Entscheidungen (Einschränkungen, Überregulierung, Versorgungsengpässe, Lockdowns)	37
Folgen durch Long-Covid, Post-Covid, Post Vac	28



Todesfälle im weiteren Familien- und Bekanntenkreis	25
Ich habe unmittelbar betroffene Angehörige	20
Konnte Angehörige nicht begleiten oder verabschieden	16
Konnten durch Einschränkungen anderen nicht beistehen	15
Großes Leid anderer erlebt	13
Gesellschaftliche Solidarität erlebt	13
Sonstige Bemerkung (Empathie, Mitgefühl, Anerkennung, diffuse Kritik)	32

Am häufigsten wurden Aussagen getroffen zum Erleben einer sozialen Isolation für einzelne – vulnerable - Personengruppen, die als sogenannte Risikogruppen galten (Ältere Menschen, Erkrankte, Menschen mit Pflegebedarf etc.). Hier wurde von Isolation, Ab- und Ausgrenzung und die sozialen Folgen gesprochen.

Zweithäufigste Nennungen erfolgten durch die Darstellung der erlebten psychischen Folgen der Pandemieauswirkung, insbesondere der Kontaktbeschränkungen und weiteren Einflüsse auf das soziale Miteinander. Hier wurde oftmals von Einsamkeit, Ohnmacht, Misstrauen bis hin zu Zuständen der Angst berichtet.

Dritthäufigste Nennungen beschrieben die persönlichen Belastungen durch die Pandemie, die sich hier vor allem in der Organisation des Alltags begründeten.

37 Befragte äußerten zum Teil deutliche Kritik an den während der Corona-Pandemie erfolgten Entscheidungen der Politik und Verwaltung. Die vor allem in Form von erlebter Überregulierung, persönlichen Einschränkungen aber auch durch die Folgen von Lockdowns.

28 Befragte nannten als Grund der Betroffenheit eine eigene Long-Covid oder Post-Covid Erkrankungen sowie Einschränkungen durch die Folgen der Impfung.

Weitere Berichte thematisierten vor allem den Umstand, dass Angehörigen in der Zeit der Lockdowns nicht beigestanden werden konnte, oder dass der Sorge um Angehörige und Freunde nicht der notwendige Raum gegeben werden konnte. 13 Befragte äußerten aber auch als positive Erfahrung, dass in der Zeit der Corona-Pandemie die Solidarität in der Gesellschaft/ Nachbarschaft deutlich gestiegen sei. Sonstige Nennungen beinhalten sowohl eine allgemeine Betroffenheit wie auch zum Teil kritische Aspekte, die nicht eindeutig zugeordnet werden konnten.

Eine Auswahl von Zitaten zu dieser Frage ist dem Anhang 1 am Ende dieses Berichtes zu entnehmen.



2. Was erwarten Sie von einem Ort des Gedenkens und der Trauer um die Opfer der Corona-Pandemie? (Mehrfachnennungen sind möglich)

Ort der Besinnung / des Gedenkens
Ort des Abschiedes / der Trauer
Ort des Austausches
Ort der Information über die Hintergründe und den Verlauf der Pandemie
Ort der Anerkennung besonderer Leistungen oder besonderer Menschen
Ort zur Stärkung von gesellschaftlicher Solidarität / gesellschaftlichem Engagement
Sonstiges, und zwar:

Antworten (N = 882 Mehrfachantworten)	N
Ort der Besinnung / des Gedenkens	653
Ort des Abschiedes / der Trauer	267
Ort des Austausches	268
Ort der Information über die Hintergründe und den Verlauf der Pandemie	366
Ort der Anerkennung besonderer Leistungen oder besonderer Menschen	353
Ort zur Stärkung von gesellschaftlicher Solidarität / gesellschaftlichem Engagement	504
Sonstiges	37

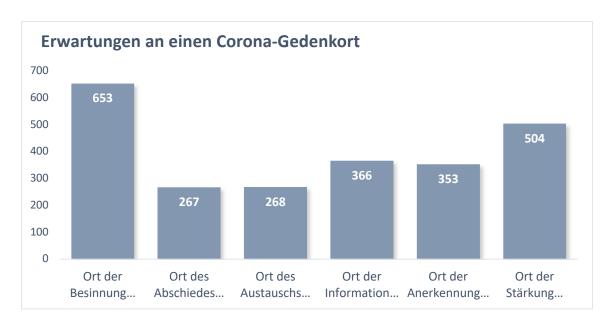
Gefragt danach, welche Funktion der Corona-Gedenkort haben sollte, gaben insgesamt 882 Befragte Antworten. Mehrfachnennungen waren bei dieser Frage möglich, es wurden insgesamt 2.448 Einzelantworten gegeben (im Schnitt 2,8 Antworten pro Person).

Mit 653 Nennungen (77%) wurde der Ort der Besinnung/ des Gedenkens am häufigsten angegeben, gefolgt von der Erwartung zur Stärkung von gesellschaftlicher Solidarität / gesellschaftlichem Engagement von gut 57% der Befragten.

Diese beiden hier meistgenannten Antworten wurden von den Befragten auch in Kombination am häufigsten genannt, obschon die beiden Kategorien im Fragebogen nicht in direktem Zusammenhang standen.

Etwa 40% jeweils der Befragten erwarten, dass der Corona-Gedenkort ein Ort der Information über die Hintergründe und den Verlauf der Pandemie, oder auch ein Ort der Anerkennung besonderer Leistungen oder besonderer Menschen sein sollte.





Eher geringer fallen die Nennungen bei der Kategorie "Ort des Austauschs" und "Ort des Abschiedes" mit einem Anteil von etwa 30% der Befragten aus.

37 Befragte haben Antworten auf die Frage nach sonstigen Erwartungen an einen Corona-Gedenkort. Gruppiert nach thematischen Clustern ergeben die Mehrfachnennungen folgendes Bild:

Sonstige Erwartungen an den Corona-Gedenkort

Antworten (N = 37 / Mehrfachnennungen gruppiert)	N
Kritik an Politik und Verwaltung, Aufarbeitung politischen Entscheidungen	14
Austausch über Corona-Folgen (Sozial, Gesundheit)	10
Präventionsarbeit und Aufklärung (Medizinische Versorgung, Impfung und Folgen)	10
Grundsätzliche Ablehnung	9
Für Demokratie, Achtsamkeit und Zusammenhalt, gegen Ausgrenzung	7
Kein Gedenkort, sondern Unterstützung für die Geschädigten	5
Ort für alle Opfer von Pandemien und Katastrophen	3

Dies betrafen die Einzelnennungen einerseits kritische Äußerungen über die im Zuge der Pandemiebekämpfung erfolgten politischen Entscheidungen wie etwa Lockdowns, das Impfwesen oder die Kontaktbeschränkungen. Hier sei ein Ort für diese Kritik angebracht. Andererseits seien der Austausch über die Folgen und die Präventionsarbeit zu medizinischer Versorgung wichtige Inhalte für eine Corona-Gedenkstätte. Sonstige Einzelangaben betreffen Einzelmeldungen.





3. Wo soll der Ort des Gedenkens und der Trauer in Hamburg sein?

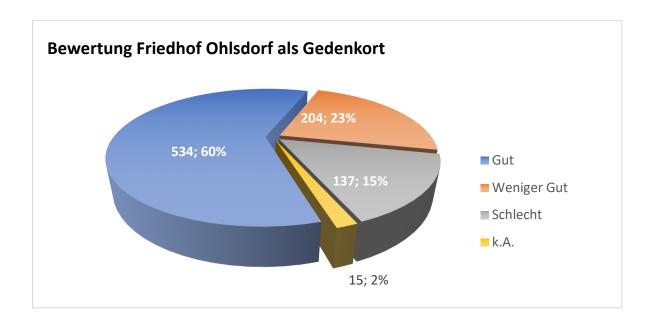
Ein möglicher zentraler Ort der Trauer und des Gedenkens könnte der Friedhof Ohlsdorf sein. Dort gibt es bereits mehrere spezifische Gedenkorte, beispielsweise für die Opfer der Choleraepidemie von 1892 oder für die Sturmflut von 1962.

a) Wie bewerten Sie einen Ort des Gedenkens und der Trauer auf dem Gelände des Friedhofs Ohlsdorf?

- ☐ Finde ich gut (weiter mit Frage 4)
- ☐ Finde ich weniger gut (weiter mit Frage 3 a und b)
- ☐ Finde ich schlecht (weiter mit Frage 3 a und b)

Antworten (N=875)	N
Friedhof Ohlsdorf finde ich gut	534
Friedhof Ohlsdorf finde ich weniger gut	204
Friedhof Ohlsdorf finde ich schlecht	137
Keine Angabe	15





Auf die Frage nach dem Standort für eine Corona-Gedenkstätte antworteten 875 Befragte, Mehrfachantworten waren hier nicht möglich.

In der Gesamtbewertung stimmten 60% der Befragten dem Friedhof Ohlsdorf als Ort für eine Gedenkstätte zu, 23% bewerteten dies eher kritisch und 15% ablehnend.

Obschon der Friedhof Ohlsdorf überwiegend präferiert wird, beschränkt sich die Funktion des Gendenkortes aber nicht auf das Trauern um verstorbene Menschen – was angesichts des Ortes zu erwarten war. Vielmehr sehen auch knapp 58% der Befürwortenden die Funktion der Stärkung von gesellschaftlicher Solidarität / gesellschaftlichem Engagement und 30% die Rolle als Informationsort als vordinglich an.

Gefragt nach den Gründen (Frage 3b) und denkbaren alternativen Standorten (Frage 3c) haben vor allem jene Befragte geantwortet, die den Standort Friedhof Ohlsdorf kritisch bis ablehnend bewerteten – siehe folgende Übersicht.

Gründe und Alternativen

Bewertung (Frage 3.1)	Gründe (Frage 3.2)	Alternativen (Frage 3.3)
Friedhof Ohlsdorf finde ich gut	0	0
Friedhof Ohlsdorf finde ich weniger gut	174	161
Friedhof Ohlsdorf finde ich schlecht	117	121



b) Wenn Sie den Friedhof Ohlsdorf als weniger oder nicht geeignet bewerten, welche Gründe stehen dahinter?

Auf die offene Frage (Freitext) gaben insgesamt 291 Befragte eine Antwort. Es antworteten ausschließlich jene Befragten, die den Friedhof Ohlsdorf als Gedenkort "weniger gut" oder "schlecht" bewerteten. Die nachfolgende Übersicht fasst die gruppierten Antworten zusammen, wobei Mehrfachnennungen inkludiert sind. Einige Zitate aus den Antworten finden sich in Anhang 3 am Ende dieses Berichtes.

Antworten (N=291 / Mehrfachnennungen gruppiert)	N
Lage zu dezentral, Fläche zu groß und Gedenkort unauffindbar	124
Gedenken eher im öffentlicheren Raum. Mehr in den Alltag setzen. Traf ins Leben, gehört ins Leben.	99
Friedhof in seiner Funktion unpassend (Austausch statt Trauer / Zukunft statt Vergangenheit)	77
Ohlsdorf unpassend, weil Gedenkort nur für Gestorbene	72
Eigenständiger auffindbarer Ort für Corona-Opfer notwendig	47
Kritik an Fokus auf Corona-Tote (Gedenken an Opfer von Corona und Folgen)	31
Grundsätzliche Ablehnung eines Gedenkortes	9

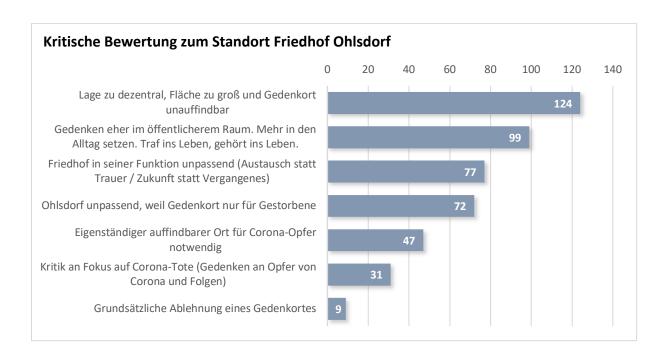
Häufigstes Argument gegen den Friedhof Ohlsdorf als Standort für einen Corona-Gedenkort ist seine Lage (zu weit außerhalb der Stadt) und seine Größe. Damit verbunden wurde häufig auch geäußert, dass die Friedhofsfläche zu weitläufig ist und sich bereits einige andere Gedenkorte hier befinden. Dies habe negative Auswirkungen auf die Auffindbarkeit des Corona-Gedenkortes. Hierzu sagten 47 Befragte auch, dass der Corona-Gedenkort als Solitär (eigenständig auffindbar) stehen sollte.

99 Befragte thematisierten, dass ein Corona-Gedenkort mehr im Alltag der Stadtgesellschaft verortet werden sollte, also stärker im öffentlichen Raum sichtbar sein müsste. Zitat: "Corona traf uns mitten im Leben, der Gedenkort gehört mitten ins Leben".

Weitere 77 Nennungen folgten die Einschätzung, dass ein Friedhof in seiner klassischen Funktion für ein Corona-Gedenkort nicht passend sei, hier ginge es eher um Trauer (statt einem Austausch) und eher um Gedenken an die Vergangenheit (statt einem Blick in die Zukunft). Gemeinsam mit der Einschätzung, dass ein Friedhof vor allem für gestorbene Menschen angelegt sei, ergibt diese Bewertung einen zweiten Schwerpunkt der Äußerungen.

Einige Befragte kritisierten zudem die Fokussierung des Gedenkortes auf die mit der Pandemie gestorbenen Menschen. Schließlich ginge es um alle Opfer von Corona, auch die lebenden. Einzelnennungen beziehen sich auf eine grundsätzliche Ablehnung des Gedenkortes.





c) Was wäre für Sie ein alternativer Ort anstelle des Friedhofs Ohlsdorf?

Auf die Frage nach alternativen Standorten für den Corona-Gedenkort antworteten insgesamt 282 Befragte. In der Datenauswertung wurden auch diese Antworten inhaltlich erfasst und nach Kernaussagen gruppiert. Im Schnitt wurden von jeder befragten Person 1,5 alternative Orte genannt.

Diejenigen Befragten, die den Friedhof Ohlsdorf nicht als Präferenz für den Gedenkort sehen und auch entsprechende Alternativen vorschlagen, erwarten von der Funktion des Gedenkortes in erster Linie Besinnung/ Gedenken (60%) und eine Stärkung gesellschaftlicher Solidarität / gesellschaftlichen Engagements (58%). Anhand der Gesamtübersicht ergibt sich folgende Verteilung der Vorschläge:

Antworten (N=282 / Mehrfachnennungen gruppiert)	N
Öffentliche Naturfläche (Planten un Blomen, Alster, Elbe, Stadtpark)	101
Innenstadt HH (Jungfernstieg, Mönckebergstr, GHauptmann-Platz, Domplatz)	94
Zentraler Ort im öffentlichen Raum (mit ÖPNV gut erreichbar)	72
Rathaus/ Rathausmarkt	59
Vielbesuchte Orte (St. Pauli, Hafen, HafenCity, prominente Bauwerke)	43
Versorgungsorte (UKE, BNI, Hauptkirchen)	31
Kulturort für den Austausch, Museum, Ausstellung, digital/ virtuell	17
Mehrere Orte in Stadtteilen / gemeindenah/ analog Stolpersteine	16
Explizit kein Ort, sondern Ressourcen für Hilfen	3
Sonstiges (kein Vorschlag, kritisch bis polemisch)	10



Mit 101 Nennungen wurden als Alternative für den Friedhof Ohlsdorf am häufigsten Orte genannt, die öffentliche Naturflächen im Hamburger Stadtgebiet sind. Ein Großteil der Nennungen gingen hier auf Planten un Blomen, Stadtparkt, die Grünflächen rund um die Alster und – seltener in der Nennung - Flächen an der Elbe.

An zweiter Stelle der Antworten (94) wurde die Innenstadt genannt, hier insbesondere der Jungfernstieg, die Mönckebergstraße, der Gerhard-Hauptmann-Platz und der Domplatz.

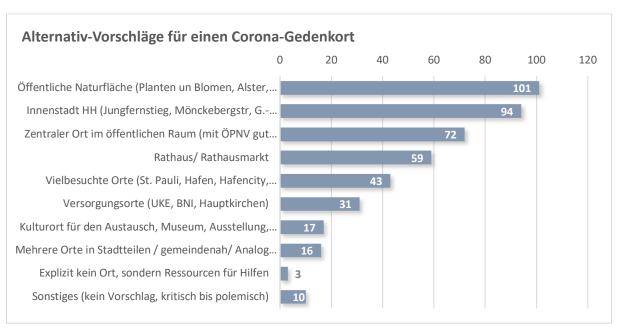
74 Befragte wünschen sich einen zentralen Ort in Hamburg, der gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar ist. 59 Befragte sehen als Ort des Gedenkens das Rathaus bzw. den Rathausmarkt. Dies ist als Ort von den zuvor genannten Innenstadtorten zu unterschieden.

43 Befragten war es wichtig, dass der Corona-Gedenkort dort ist, wo sich viele Menschen in Hamburg aufhalten. Genannt wurden hier etwa St. Pauli, der Hamburger Hafen, aber auch die HafenCity oder andere prominente Bauwerke in der Stadt.

Als einen geeigneten Gedenkort sehen 31 Befragte Orte, die in der Pandemie als Orte der Versorgung gesehen wurden, hier wurde insbesondere das UKE, das Bernhard-Nocht-Institut, aber auch eine der Hauptkirchen genannt.

Schließlich wurden verschiedene Kulturorte (Museen, Ausstellungen) oder auch die Möglichkeit von dezentralen Gedenkorten, die sich in der Lebenswelt der Menschen finden, als Alternativen benannt.

Einzelne Antworten brachten eine grundsätzliche Kritik an einem Corona-Gedenkort zum Ausdruck.



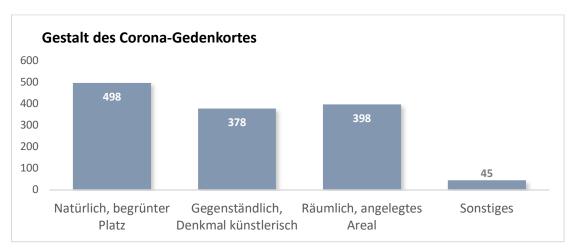


4. Wie könnte der Gedenkort beispielsweise aussehen? (Mehrfachnennung möglich)

- ☐ Natürlich: Ein begrünter Platz mit Baum, Garten o.ä.
- ☐ Gegenständlich: Ein künstlerisch gestaltetes Denkmal
- ☐ Räumlich: Ein besonders angelegtes Areal
- ☐ Sonstiges, und zwar

Antworten (N=890 / Mehrfachnennungen gruppiert)	N
Natürlich: Ein begrünter Platz mit Baum, Garten o.ä.	498
Gegenständlich: Ein künstlerisch gestaltetes Denkmal	378
Räumlich: Ein besonders angelegtes Areal	398
Sonstiges	45

Die Frage nach der Beschaffenheit des Corona-Gedenkortes wurde bereits in den vorigen Antworten situativ beantwortet. Bezogen auf den Grundansatz der Form und Formate des Corona-Gedenkortes antworteten alle Befragten, zum Teil mit Mehrfachantworten. Im Ergebnis zeigt sich ein insgesamt ausgewogenes Bild mit der Priorisierung einer natürlichen Anmutung, z.B. ein begrünter Platz, ein Baum, ein Garten oder ähnliches. Hierfür plädierten knapp 56% der Befragten. Den Corona als ein besonders angelegtes Areal sehen knapp 45% der Befragten, gefolgt von der Möglichkeit der gegenständlichen Gestaltung, etwa durch ein künstlerisch gestaltetes Denkmal.

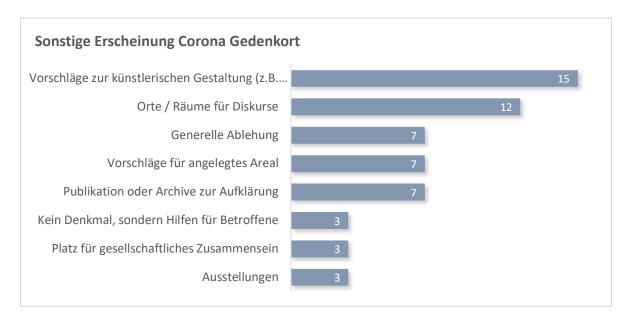


Mit Blick auf die Kombination der drei Gestaltungsmöglichkeiten zeigt sich, dass 193 Befragte eine Mischung von einem natürlichen Ort und einem räumlich angelegten Areal gewählt haben, 109 Befragte sehen einen natürlichen Platz mit einem künstlerisch gestalteten Denkmal, 86 Befragte ein angelegtes Areal mit einem solchen Denkmal als eine gelungene Mischung.

Unter den sonstigen Erscheinungsformen eines Corona-Gedenkortes haben insgesamt 45 Befragte konkrete Vorschläge geäußert. Hierunter insbesondere Vorschläge zur künstlerischen



Gestaltung eines Denkmals z.B. nach Vorbild der National Covid Memorial Wall in London. Andere sehen eher Orte und Räume für Diskurse oder ein öffentliches Archiv als probate Lösung. Auch hier wurden einzelne kritische Äußerungen zum Sinn und Zweck eines Denkmals eingetragen (siehe Übersicht).



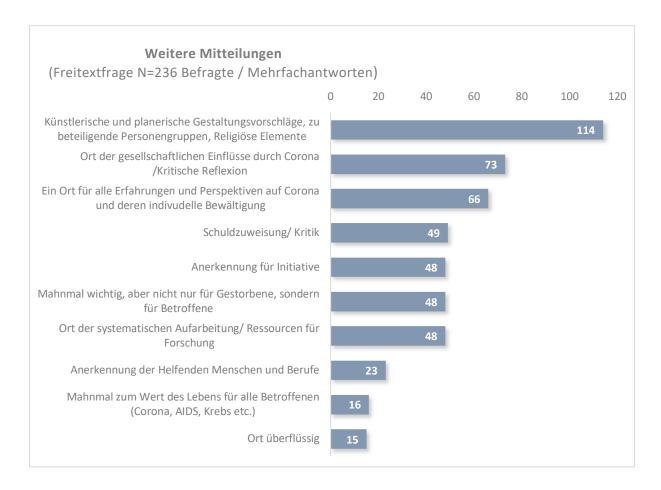
5. Möchten Sie uns zur Botschaft des Gedenkens, zur Entstehung oder zur Planung des Gedenkortes der Opfer der Corona-Pandemie in Hamburg noch etwas mitteilen?

Zum Abschluss der wurde den Befragten die Möglichkeit einer freien Äußerung als Botschaft für die Planung des Gedenkortes gegeben. Insgesamt 236 Befragte haben hierzu – teils umfangreiche – Antworten gegeben.

Insgesamt wurde eine sehr breite Palette von Themen und Erfahrungen in den Kommentaren aufgegriffen. Viele Befragte gaben persönliche Eindrücke wieder führten ihre Perspektiven aus. Insbesondere bei den teils ausführlichen Schilderungen zeigen sich die Grenzen der Auswertbarkeit und Kategorisierung der Antworten. Dennoch sei folgend der Versuch unternommen, die Antworten zu clustern und mit Häufigkeiten zu hinterlegen. In der folgenden Übersicht zeigt sich, dass die meisten Antworten (M=114) auf die Gestaltung des Gedenkortes eingingen, in denen sowohl künstlerische Anregungen und Gestaltungsvorschläge als auch Ideen zu Fragen der weiteren beteiligten Personengruppen für die konkrete Gestaltung (Namen von Künstler:innen, Religionsgemeinschaften etc.) genannt wurden.

Jenseits der eigentlichen Gestaltung des Ortes betonten 73 Befragte nochmals, dass der Gedenkort unbedingt die gesellschaftlichen Implikationen der Pandemie aufgreifen muss. Hier wurden aber auch nochmals einige kritische, aber reflektierte Äußerungen getan, die einen anderen Umgang mit der Bewältigung von Corona anmahnen.





Vielen Befragten ist es auch ein Anliegen, dass der Ort möglichst vielfältig auf die unterschiedlichsten persönlichen Erfahrungen mit der Pandemie eingeht. Damit ist gemeint, dass er auf
möglichst viele individuelle Erfahrungen eingehen kann, was in der Gestaltung zu berücksichtigen sei. Die Gruppe derjenigen, die die Initiative des Beteiligungsverfahrens würdigen und
jene, die eher mit Schuldzuweisungen und Kritik auf die Corona-Zeit zurückblicken, halten sich
etwa die Waage. Ebenso häufig wurde nochmals darauf hingewiesen, dass die Folgen der Pandemie auch für Menschen, die keine Angehörigen verloren haben, erheblich waren und entsprechend in einem Ort des Gedenkens ihren Platz haben sollten. Einige Äußerungen enthielten die Anregung, den Gedenkort als Stätte der systematischen, wissenschaftlichen Aufarbeitung der Corona-Pandemie zu nutzen.

Schließlich betonten einige Befragte auch in ihren freien Antworten die besondere Rolle der Menschen, die ein besonderes Engagement zur Bewältigung der Pandemie einbrachten. Diese sollten ebenfalls in besonderer Weise geehrt werden. Nur wenige Antworten auf die offene Frage besagten, dass auf einen Gedenkort für die Opfer der Corona-Pandemie verzichtet werden könne. Einige exemplarische Zitate aus den Antworten finden sich im Anhang 4.



Anhang 1: Bemerkungen zur eigenen Betroffenheit (O-Ton)

- Die Beschränkungen haben mir und meiner Familie das Begleiten und Abschied nehmen von einem geliebten Menschen, der schwer verunglückt war unmöglich gemacht.
- Unsere Gesellschaft hat sich im Kontext der Pandemiebearbeitung stark verändert. Sowohl in der staatlichen Bearbeitung als auch in der sozialen Kohäsion. Davon sind wir als Bürger*innen alle betroffen und dies sollte in einem Gedenken berücksichtigt werden.
- Ich bin Risikogruppe und habe Angehörige in der Risikogruppe.
- Corona hat nicht nur Menschenleben, sondern auch Identitäten und berufliche Existenzen ausgelöscht, es hat Menschen mit psychischen Störungen stark betroffen oder bei Menschen psychische Störungen und körperliche Störungen hervorgerufen, die das Leben maßgeblich verändert haben.
- Als Partnerin einer "Hoch Risiko Patientin" lebten wir sehr zurückgezogen und habe dadurch auch Freunde "verloren", weil ihnen das Verständnis fehlte.
- Aufgrund von Vorerkrankungen war die Bedrohung für Leib und Leben hoch, und wir (mein Mann und ich) haben sehr gelitten in dieser Zeit.
 Wir möchten uns einfach beteiligen, wenn es schon die Möglichkeit dazu gibt.
- Ich arbeite in der beruflichen Reha und habe/hatte mit Menschen zu tun, die aufgrund ihrer psychischen Einschränkung, besonders belastet fühlten. Ich finde es eine gute und wichtige Idee einen Gedenkort zu installieren.
- Als Sozialpädagoge in der Jugendhilfe konnte bzw. Kann ich bis heute miterleben, wie stark die Pandemie Menschen betroffen hat, die ohnehin in unserer Gesellschaft mit Multiproblemlagen zu kämpfen haben. Den Impact auch Kinder- & Jugendliche werden wir noch Jahre aufarbeiten müssen.
- Das waren vielmehr die Maßnahmen, die daraus resultierenden Diskriminierungen, es war eine schreckliche Zeit, all diesen Zwängen ausgesetzt zu sein!
- Die Pandemie hat uns deutlich gezeigt, dass wir eine Gemeinschaft sind, In der die gegenseitige Verantwortung eine große Bedeutung hat. Das ist leider bei vielen Menschen wieder in Vergessenheit geraten. Deshalb bin ich sehr dafür, einen Ort zu gestalten.
- Freunde haben Angehörige verloren, ich einen Nachbarn, und da war immer die Sorge um meine alte Mutter. Gar nicht mal nur wegen Corona direkt, sondern auch wegen der Folgen in der Pflege und in Krankenhäusern. Unvorstellbar, einen sterbenden Menschen nicht begleiten zu dürfen...
- Corona hat mein Leben verändert, ich habe soziale Kontakte verloren, mitgetrauert, Angst gehabt. Ein gewisses Urvertrauen ist weg.
- Dieses Ereignis mit allen Auswirkungen hat unser Leben in Frage gestellt. Eine tiefe Betroffenheit ist geblieben



Anhang 2: Sonstige Erwartungen an einen Ort des Gedenkens (O-Ton)

- Mahnung für die Gegenwart und Zukunft, stets achtsam zu sein.
- Konkrete Hinweise zu Hilfsangeboten
- Kritische Aufarbeitung der Geschehnisse
- Austausch über Grundrechte und Demokratie
- Einbezug u.a. von besonders vulnerablen Gruppen und Menschen, welche aufgrund sozio-ökonomischer Umstände (z.B. Armut und Leben in schwierigen Wohnsituationen sowie Obdachlosigkeit) betroffenen sind
- Eine Berücksichtigung aller Schäden, durch den Virus, aber auch einseitige Informationen, die Induktion von großer Angst, durch Hetze gegen Personengruppen, durch Einschränkungen. Dies könnte den Menschen helfen, wieder zueinander zu finden und daran erinnern, es 'das nächste Mal' besser zu machen.
- Ich halte einen Ort des Gedenkens für überflüssig und verstehe nicht, warum der Fragebogen nicht ergebnisoffen gestaltet ist.
- Ein Ort, der die Möglichkeit zur Aufarbeitung bietet, ein Ort des Dialogs zum Austausch von Standpunkten -> Vielleicht sogar allgemeiner: Orte, an denen freie Forschung, Lehre und Kunst Raum finden

Anhang 3: Gründe gegen den Friedhof Ohlsdorf als Gedenkort (O-Ton)

- Weil es nicht nur um verstorbene Menschen geht. Es geht auch um die Menschen, welche durch die Maßnahmen schweres Leid erfahren haben. Zum Beispiel kein Abschied von einem lieben Verwandten nehmen zu können.
- Außerdem ist der Friedhof nicht zentral genug für einen Erinnerungsort an ein Thema, dass so viele Menschen betroffen hat. Und es wäre schön, wenn ein Gedenken im öffentlichen Raum stattfinden kann, woran Menschen täglich vorbei gehen, ohne aktiv dorthin gehen zu müssen (wie es beim Friedhof der Fall wäre).
- Ein zentralerer Ort, der einen diskursiven Austausch erlaubt und öffentlich einsehbarer ist, wäre günstiger
- Opfer sind auch Impfgeschädigte, Menschen mit Long Covid oder Menschen, die aufgrund der Umstände seelisch erkrankt sind, beispielsweise an Depressionen oder Suchterkrankungen. Für all diese Menschen finde ich einen Friedhof als Gedenkort unpassend.
- Ein Friedhof steht für Vergangenes. Da die Probleme aber weiterhin hochaktuell sind und die unmenschliche Vorgehensweise der Krisenpolitik inzwischen auf nahezu alle gesellschaftlichen Probleme in gleicher Weise angewandt wird, bedarf es eines Ortes lebendigen Austauschs.
- Die letzten drei Jahre werden in die Geschichte der Hamburger und Deutschen so stark eingehen, dass es ein besonderer und neuer Ort sein sollte!
- Corona traf uns alle mitten im Leben. Da gehört es hin. Mitten in die Stadt. Der Friedhof ist ein Platz, welcher der Gedenkform und den Zielen nicht gerecht wird.



Anhang 4: Freitext zu weiteren Mitteilungen (O-Ton)

- Der Ort/Das Denkmal sollte zum Innehalten und zur Besinnung einladen darüber, wie schnell wir aus dem (gewohnten) Leben gerissen werden können.
- Betonung auf: Hier ist ein Ort, der diverse Meinungen, Haltungen, Sichtweisen zulässt. Verstehen heißt, seinen eigenen Standpunkt auch mal zu verlassen.
- Ich wünsche mir, dass der Gedenkort ein Ort der Aufarbeitung der Pandemie und des ehrlichen Austauschs wird, der verschiedene Perspektiven auf die Pandemie zulässt. Und auch dazu beiträgt, unsere demokratischen Werte zu hinterfragen und darüber nachzudenken, wie diese in Zukunft in Deutschland gelebt werden wollen.
- Ich stelle mir ein doppeltes Planen sinnvoll vor: einmal zur Gestaltung und von Beginn an auch zur weiteren "Nutzung". Damit meine ich von Anfang an mitzudenken, wie und wann und was an diesem Ort (regelmäßig? projektartig?) stattfinden soll/kann. Fast nicht ist öder als ein Gedenkort, an dem nichts stattfindet außer dem persönlichen Gedenken. Vielen Dank für die Initiative!
- Ich würde mir sehr wünschen das auch wir betroffenen die noch leben mit ein beschlossen werden. Denn ehrlicherweise ist es ziemlich schlimm ein Denkmal zu errichten wo wir Long COVID/Post COVID so wie post vag betroffenen wissen das wenn wir keine Hilfe bekommen unsere Angehörigen dorthin gehen. Wir brauchen eine Aufklärungsstelle. Damit sowas nicht nochmal passiert.
- Pandemien, durch einen Virus ausgelöst, haben immer etwas Schreckliches und Schicksalhaftes.
 Das Corona Virus konnte durch entschlossenes Handeln rasch bekämpft werden. Die gesamte
 Bevölkerung wurde, wer wollte, mehrfach durchgeimpft. Jedoch am AIDS-Virus sind in Hamburg annähernd ebenso viele Menschen verstorben. Nach 40 Jahren keine Impfung in Sicht. Sollten wir nicht der Menschen, die von einem tödlichen Virus, egal welchen, aus dem Leben gerissen wurden, gedenken.
- Als Gedenkort ist ein Ort zu gestalten, der die Geschichten und Erinnerungen der Verstorbenen ehrt. Und denjenigen Tribut zollen, die ihr Leben verloren haben. Aber auch gleichzeitig diejenigen anerkennen, die in der Bekämpfung der Pandemie überragend gehandelt haben - von medizinischem Personal über Rettungskräfte bis hin zu den vielen Freiwilligen, die ihre Zeit und Energie eingesetzt haben, um anderen zu helfen.
- Stellvertretend sollte der Ort die Vielfalt unserer Bürger:innen widerspiegeln, so dass sich jede*r wiederfinden könnte. Möglicherweise auch mit den Symbolen der verschiedenen religiösen Gemeinschaften der Stadt und einem Symbol für die agnostischen und atheistischen Haltungen.
- Corona hat in der Auseinandersetzung um die Maßnahmen zur Eindämmung die Gesellschaft gespalten. Der Gemeinschaftsaspekt und das Bewusstsein, dass solche Herausforderungen nur gemeinsam bewältigt werden können, sollten im Vordergrund stehen.
- Der Gedenkort sollte für alle sein, denn wir alle haben etwas oder jemanden verloren. Es war ein einschneidendes Erlebnis für ALLE!
- Zentral gelegen, audio-visuelle Darstellung, minimalistisch jedoch eindrücklich, aufwühlende knallharte Fotographien, keine verschnörkelte Kunst, klare Darstellung von Zahlen und Fakten, keine langen Texte
- Nach wie vor ist es am dringlichsten, dass die Menschen der verschiedenen Seiten der Betrachtung des Geschehens wieder miteinander ins Gespräch kommen, dass wir endlich aufhören, uns gegenseitig als Feinde zu betrachten, dass wir FRIEDEN damit schließen, dass wir unterschiedlicher Meinung sein können!



Johann Daniel Lawaetz- Stiftung

Projektteam Corona Gedenkort:

Karin Robben Peer Gillner Robin Randhawa